

und Gedeihen des Seelischen, besonders für Denkopoperationen, ist mäßige Wärme, da dieselbe eine leichte periphere Gefäßerweiterung, Anregung zu regelmässigem Atemholen und Erhöhung der Innervation der willkürlichen Muskeln hervorruft“ (336). KREIBIG (Wien).

K. ZIEGLER. **Zum Egoismus einziger Kinder.** *Die Kinderfehler* 5 (3), 89—101. 1900.

Die angeblich häufig gemachte Erfahrung, daß einzige Kinder durch Mangel an „Erzogenheit“ unangenehm auffallen, veranlaßt den Verf., den Ursachen dieser Erscheinung nachzugeben und zwar will er nicht die verkehrten Erziehungseinflüsse der Eltern als einzige Ursache gelten lassen, sondern sucht vielmehr jenen Egoismus aus dem Milieu oder eigentlich aus dem Mangel eines solchen zu erklären. Die isolierte Erziehung führt zur Selbstgenügsamkeit und legt so die ersten Keime zum Egoismus. Der Mangel an Geschwistern verhindert ein rechtzeitiges Abschleifen eigenütziger Regungen; das einzige Kind lernt nicht Verträglichkeit und lernt auch nicht sich versöhnen. Geschwisterliebe bildet weit intensiver das Gemütsleben aus, als die Liebe zu den Eltern, der ein unbewusstes Abhängigkeitsgefühl zu Grunde liegt; die sozialen Gefühle haben ihren Keim in der Kinderstube.

Der Verkehr mit Kameraden hat nicht dieselbe Wirkung wie der mit Geschwistern, da der erstere später eintritt, wenn ein bestimmter Charakter schon in seinen Grundzügen vorgebildet ist.

Die Eltern müssen es ihrem Kinde ersparen, daß spätere trübe Erfahrungen es erziehen, sie sollen früh selbstsüchtige Regungen dämpfen und durch Auswahl passenden Verkehrs die Erziehung ergänzen.

Die Gedanken der zum Teil sehr gefühlvoll geschriebenen Abhandlung sind nicht neu. Im übrigen wird der fingierte Fall krasser Isolierung mit allen seinen üblen Folgen, vernünftige Eltern vorausgesetzt, durchaus nicht der gewöhnliche sein.

Es ist immer ein Fehler, solche idealen Fälle als allgemeine gelten zu lassen.

In derselben Weise ließe sich der Egoismus älterer Geschwister und der Egoismus jüngerer Geschwister herleiten, indem bei jenen auf die leicht entstehende Tyrannei den jüngeren gegenüber, bei diesen auf das Verziehen durch die älteren besonderer Nachdruck gelegt würde. Dergleichen Darstellungen ließen sich noch eine ganze Reihe erfinden. Sie würden aber nur Möglichkeiten und zwar Extreme schildern, auch, wie die vorliegende Abhandlung, manches Wahre enthalten, aber nicht das Abbild der Tatsachen sein. WEISS (Groß-Lichterfelde).

G. A. COLOZZA. **Psychologie und Pädagogik des Kinderspiels.** Mit einer Einleitung von N. FORNELLI. Aus dem Italienischen übersetzt und ergänzt von CHR. UFER. Altenburg, Oskar Bonde, 1900. 267 S. (Internat. Päd. Bibliothek von UFER Bd. II.)

Das Buch zerfällt in drei Teile: I. Das Spiel in psychologischer Hinsicht, II. das Spiel in der Geschichte der Pädagogik, III. das Spiel in pädagogischer Hinsicht. An dieser eingehenden Berücksichtigung der pädagogischen Seite fehlt es, wie der Herr Übersetzer im Vorwort sagt, auch

den besten deutschen Schriften über das Spiel, weshalb eine Übersetzung des C.schen Buches eine Lücke unserer Literatur ausfülle. — Sicherlich ist die Einführung in unsere Literatur, noch dazu durch eine so fließend geschriebene Übersetzung, des Dankes wert. Denn C. ist bestrebt, den Stoff erschöpfend zu behandeln. Über 200 Schriftsteller werden zitiert, von PLATON und ARISTOTELES an bis auf die Kinderpsychologen unserer Zeit, PREYER, COMPAYRÉ, PEREZ, SULLY u. a.; FRÖBEL wird oft erwähnt. Im psychologischen Teil werden die Spiele der niederen und höheren Tiere herangezogen und die verschiedenen psychischen Elemente in den Spielen der Menschen nachgewiesen; im pädagogischen wird die Verwendbarkeit des Spiels für die körperliche Sinnes- und intellektuelle Erziehung gezeigt. In der Darstellung dieses reichen Stoffes meidet der Verf. augenscheinlich den trockenen lehrhaften Ton und strebt nach Lebendigkeit. — Wer nun an der etwas unruhig springenden Art des Vortrages keinen Anstoß nimmt, wird an dem Buche zunächst sein Gefallen finden. Wer dem Stoffe bisher fernstand, wird reiche Anregung empfangen, über das Spiel, besonders das kindliche, und seinen Werte nachzudenken. Der Kundige freilich wird keine wesentliche Bereicherung erfahren. Der pädagogische Teil besonders bietet kaum einen neuen Gesichtspunkt; denn daß das Spiel zur Erziehung des Auges, Ohres, Tastsinnes, des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit, des Urteils u. s. w. dienen kann und dient, ist uns allen geläufig, und bloße Literaturzusammenstellung des Pro und Kontra über die Puppe (S. 223—233) oder PEREZ'S Polemik gegen Spielsachen, die Haustiere vorstellen (220), sind dankenswert, doch unbefriedigend.

Der Mangel an Vertiefung tritt besonders hervor bei der Behandlung FRÖBEL'S. Obgleich er erkannte, daß er „um die Gestalt dieses „Spielmannes der Kleinen“ von allen Seiten kennen zu lernen, jede seiner Schöpfungen (Schriften, Gaben, Kindergarten) einer genauen Untersuchung unterwerfen müßte,“ lehnt er es naiv ab, „um sich nicht so weit von dem bisher befolgten Wege zu entfernen.“ Er zitiert nur einige Stellen der „Menschen-erziehung“, obgleich er weiß, daß „die Idee des Kindergartens FRÖBEL (damals, 1826) noch nicht aufgegangen war“ (S. 153). C. erwähnt FRÖBEL'S „Studie“ über das Spiel, aber er hat sie „nicht zu Gesicht bekommen können“. Seine Kleinkinderpädagogik kennt er augenscheinlich überhaupt nicht, von den „Mutter- und Koseliedern“ weiß er nichts. Die Ansichten über FRÖBEL'S Bildungs- und Entwicklungsgang sind schief. Ja, man könnte sagen, ein verkehrteres Urteil ist noch nie über FRÖBEL ausgesprochen worden, als daß „das ganze FRÖBEL'Sche System beinahe nichts anderes darstelle“ als die Anwendung des „englischen“ Nützlichkeitsprinzipes, wie es in LOCKES Pädagogik hervortrete!“ (S. 120). Solche Studien reichen eben nur aus, FRÖBEL mißzuverstehen.

C. hätte von dem selbständigen, schöpferischen, pädagogischen Denker ausgehen müssen; er mußte fragen, wie dieser zur Wertschätzung des sog. Spieltriebes des Kindes kam, er mußte sich klar werden, in welchen Absichten, Grenzen, Formen er den Spieltrieb des Kindes als früheste Erscheinungsform des Tätigkeitstriebes pädagogisch heranzog, und, daß er es, sozusagen, nicht anders tun konnte, als er es tat.

Nach Notizen von EUGEN PAPPENHEIM (†).